



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 20.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1918.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Nochmals Beeteneinfassungen.

Von H. Schwarz. (Mit 4 Abbildungen.)

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Mit diesem Wahlspruch komme ich heute noch einmal und hoffe nun mit meinen Vorschlägen aus Holz und Eisen auf dem richtigen Wege zu sein, d. h. auf einem Gartenwege, der in solcher Einfassung sowohl der Ordnung wie der Verschönerung dient und allen Ansprüchen fortgeschrittener Gartenarchitektur

vorzutreten bildet und als solche besonders bei größeren Partikeln brauchbar sein dürfte. So sind wir auf unserem Gange durch die verschiedenen Möglichkeiten vom einfachen Notbehelf bis zu den gebiegensten Ausführungen gelangt, ohne uns zu verhehlen, daß auch die Kostenfrage eine leider oft zu entscheidende Rolle spielt. Ich bitte die Leser, mich dies nicht entgegen zu lassen, sondern die Frage selbst sachlich und ohne Vorurteil für ihren einzelnen Fall entscheiden zu wollen.

einander angewiesen sind, leider oft wie zwei feindliche Brüder gegenüber. Schon das alte Testament berichtet uns von dem Hirten Jakob und dem Jäger Esau, wie sie sich, obgleich sie Brüder waren, einander bekämpften, und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Damals war der Jäger der geprellte, denn der rein praktisch-gewinnliche Hirte hemmte den allzeit regen Hunger des Bruders, um für ein Binsengericht das Recht der Erstgeburt zu erhandeln. Für ein Butterbrot, wie man heute sagen würde, erwarb also der kluge Jakob große Vorteile, die der nicht so gewinnstüchtige Jäger dahingab, um sich an seinem Beiherricht einmal ordentlich satt zu essen. Er mußte Haare lassen, was er indes leicht tun konnte, da er ja bekanntlich derer genug hatte.

Wo sich nur einige Gebatter in der Schenkstube treffen, da wird auch, oft in unwürdigen Worten, über den großen Wildschaden gekammert. Jedes Dorf pflegt ja einige kluge Männer und Vorkühler zu haben, die mit Hilfe voller Bierkrüge ihre angeborene Rednergabe zu einem wahren Wortschwall zu steigern vermögen, wenn das Gespräch auf die Jagd und den Wildschaden kommt. Sie betrachten jedes Stück Wild als eine Art Ungeziefer, und wenn es noch ihnen ginge, so dürfte es kein Wild mehr geben, obgleich es ihnen in Gestalt eines guten Brotes nicht ganz

Mittel gegen Wildschäden.

Von Gebatter Christian*.)

So mancher Leser, liebevolle Freunde, wird vielleicht verwundert den Kopf schütteln, wenn er die Überschrift meines heutigen Aufsatzes liest. „Ist unser Gebatter ein Nimrod geworden, und will er nun etwa in einseitiger Weise die Interessen der Jäger wahrnehmen?“ So wird vielleicht mancher Gebatter fragen. Aber noch mehr: Ich sehe und höre schon, wie Gebatter Lehmann, dessen erster Griff nach dem Abendbrot immer noch nach diesem Blatte gerichtet ist, bei dem Lesen der obigen Überschrift mit seiner gewaltigen Faust auf den Tisch schlägt und erregt ausruft: „Was, sollen wir Landwirte uns gar gegen den Schaden schützen, den das Wild alljährlich unseren Ähren verursacht? Dafür mag der Jagdpächter mit Pulver und Blei sorgen! Nein, ich sehe schon, der Gebatter Christian wird nun doch allmählich recht schwach!“

Nur gemacht, Gebatter Lehmann, wir wollen uns heute einmal in aller Ruhe und Sachlichkeit über das heikle Thema unterhalten. Jäger und Landwirt, Wildheger und Ackerbauer sehen sich von alters her, obgleich sie auf

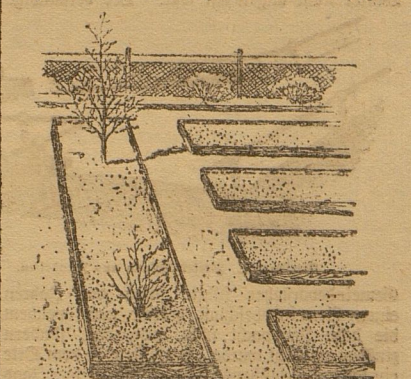


Abbildung 2. Beeteneinfassungen aus Brettern.

so unaussprechlich ist. „Ich will keinen Pfennig Jagdpacht haben,“ sagte kürzlich der Gebatter Lehmann bei der Auszahlung der Jagdpacht, „wenn nur der Wildschaden unterbleibe.“ Ja, der Gebatter Kunze verließ sich sogar zu der Behauptung: „Wenn wir keinen Wildschaden

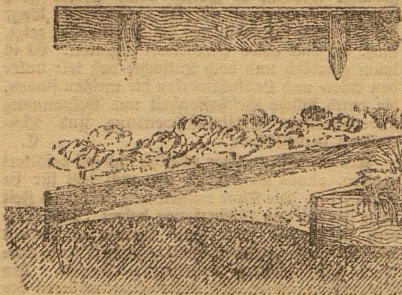


Abbildung 1. Beeteneinfassung aus Brettern.

gerecht wird. So wenig wichtig die angeregte Frage erscheint, sie hat schon das Hirn manches Gartenfreundes erregt, ihre Lösung zählt unbedingt zu den Notwendigkeiten des Gartenbaues.

Die Beeteneinfassung aus Brettern, wie ich sie in Abbildung 1 und 2 vor Augen führe, löst die Frage auf ebenso einfache wie geschickte Weise. Bei der Dauerhaftigkeit, die dem Holz auch gegenüber den Witterungseinflüssen zukommt, dürfte auch die Haltbarkeit genügend gewährleistet sein, kann übrigens auch noch durch einen Karbolnenn-Austrich entsprechend erhöht werden. Selbstredend ist dabei dem Pflanzenleben gegenüber gebührende Rücksicht am Platze.

Die Einfassung aus Eisen, die freilich zurzeit dem Materialmangel erliegen muß, da die eiserne Zeit das Eisen anderweit erfordert, ist eine ohne weiteres empfehlenswerte Einrichtung. Oft werden auch aus Geschäften Bandstahlflechte für diese Zwecke um ein billiges zur Verfügung sein, die für die Kriegswirtschaft einen Wert nicht darstellten. Beide Ausführungen haben in ihrer Eigenart etwas für sich. Die Einfassung in Abbildung 3, die der Holzeinfassung ähnlich ist, da anwendbar, wo es gilt, ein Beet dicht vom umherstehenden Wege abzuschließen, während die Einfassung aus Mauersteinen (Abbildung 4) in leichtem Schwünge mehr eine Art Schutz

* Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gebatter Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gebatter Christians Landwirtschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis gebunden 2 M 40 S, gebunden 2 M 80 S. (In Partien für Vereine billiger.) Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das höchste Wert ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Expedition dieses Blattes sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann zu Geschenkwedeaen, zur Einstellung in Vereinsbibliotheken und namentlich zur Aufnahme in die Kreiswanderbibliotheken empfohlen werden.



in Deutschland hätten, bräuchten wir jetzt keine Brotkrumen", und suchte seine Behauptung durch ein bröhmendes dreimaliges Aufschlagen auf den Tisch zu erhärten. Wenn es nach ihm ginge, so müßte jedem Stück Wild erbarmungslos der Krieg erklärt werden.

Aber, Gebieter, denken wir uns einmal sämtliches Wild aus unseren Wäldern und Feldern beseitigt. Wie verödet würde die Natur, in der wir täglich zu schaffern haben, dalieget; wahrlich, alle Poesie wäre dahin, wenn wir nicht mehr einstimmen könnten in den herrlichen Gesang des deutschen Volkes: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?“ In dem es in der zweiten Strophe heißt: „Tief die Welt verworren schallt, oben einsam Hehe grasen!“ Sogar im geistlichen Liede wird das Wild gepriesen. So sagt der fromme Paul

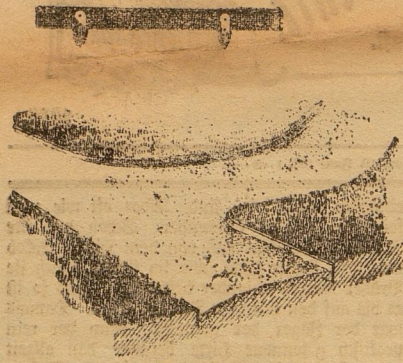


Abbildung 3. Hirschknochen aus Handisen.

Gerhardt, der berühmte Dichter prächtiger Choräle, in seinem herrlichen, Gott und die Natur lobpreisenden Liede: „Geh' aus, mein Herz und suche Freud", in der vierten Strophe: „Der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh und kommt aus seiner Höh ins tiefe Gras gesprungen." Aber nicht nur zur Belebung der Natur trägt das Wild bei, nein, Gebieter, es stiftet auch einen erheblichen Nutzen, mehr als mancher Ankundige annimmt. Natürlich kann ich, liebe Freunde, im Rahmen dieses Aufsatzes auf ihn nicht näher eingehen.

Denken wir doch nur an eins. So hohe Jagdpächter, Gebieter, wie sie heute gezahlt werden, sind doch jedenfalls für die Gemeinden eine recht angenehme Sache. Eine benachbarte kleine Gemeinde hatte z. B. keine Schule, sondern die Kinder mußten eine halbe Meile weit bis zur Schule des nächsten Ortes gehen, was namentlich im Winter nicht angenehm war. Der verständige

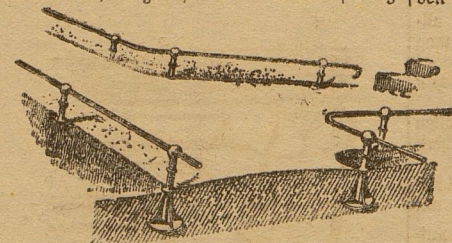


Abbildung 4. Hirschknochen aus Handisen.

Gemeindevorsteher führte schon vor Jahren einen Gemeindebeschluss herbei, nach welchem die hohe Jagdpacht nicht ausgezahlt, sondern zinsbar angelegt wurde. Heute steht in dem Orte ein schönes Schulhaus. Gebieter, hat hier Jagd und Wild nicht einen großen Segen gestiftet? Eine andere Gemeinde ist mir bekannt, deren Einwohner über 4 km weit zur Chaussee zu fahren hatten. Der Landweg war zum größten Teile wegen seiner sumpfigen Beschaffenheit, namentlich bei nassem Wetter, fast grundlos und führte beinahe durch die ganze Länge der Feldmark.

Diese Gemeinde, die an zwei königliche Oberförstereien mit Rotwildständen grenzt, hat das Pachtgeld von zwei Pachtseiten zu einem Grundstück angekauft und damit einen erheblichen Teil der Kosten bestritten, die zur Herstellung einer Chaussee erforderlich waren. Heute fahren die Einwohner dieser Gemeinde auf einer tadellosen, mit Apfelbäumen eingefassten Chaussee zu ihren Aekern, den Wiesen und zur Stadt. Was sie jetzt an Zeit und Zugkraft ersparen und wie groß der allgemeine Nutzen für die Gemeinde ist, das brauche ich Euch, liebe Gebieter, nicht erst zu sagen. In den Kassen vieler Landgemeinden herrscht stets Ebbe, so daß der Gemeindevorsteher oft genug in seine Tasche greifen und Geld anlegen muß. Gebieter, führt doch einen Gemeindebeschluss herbei, daß das Jagdgeld in einem Jahre nicht ausgezahlt, sondern in die Gemeindefasse fließen soll. Heute ist doch jeder Gebieter wohllich so gestellt, daß er einmal auf seinen Anteil verzichten kann. Allerdings gehört dazu etwas Gemein Sinn und eine gemeinnützige Denkweise. Es ist alsdann aber auch eine Grundlage vorhanden, auf der weiter gebaut werden kann. In jeder Gemeinde kann das Jagdpachtgeld in sozialer Beziehung großen Segen stiften. So haben Wild, Jagd und was damit zusammenhängt, oft genug zur Hebung des ganzen Ortes beigetragen und sind zu einem Segen für viele geworden.

Vergeßt auch nicht, Freunde, welche Geldsummen der Jagdpächter jährlich, jahraus im Dorfe läßt. Fragt diesbezüglich einmal an bei unseren beiden Gastwirten, beim Jagdaufscher und bei den Treibdienste verrichtenden Arbeitern, fragt den Krämer, den Schuster, den Schneider, denn bei jeder Treibjagd waren die Räte und Hosen der Treiber zerissen und die Stiefelsohlen zerstört. Vergeßt auch nicht anzufragen bei Bauern, die für unsere Jagdpächter den Führer machen und seinen Wildvater bestellen!

Was uns der alte schlaue Gebieter Chrischan da vorhält, verkennen wir ja durchaus nicht, aber — so höre ich Freund Lehmann einwenden — darum bleibt doch der Wildschaden immer bestehen. Hieraus erwidere ich nun folgendes: Geheiß können die Tiere des Waldes in wesentlichen nur von dem Leben, was ihnen die Natur unmittelbar bietet, und das sind in erster Linie die Früchte, die wir Bauern im Schweisse unseres Angesichts angebaut haben. Vergeßt aber doch nicht, daß durch das Betreten des Wildes von Kulturlächen nicht immer gleich ein wirklicher Schaden entsteht, und daß der Schaden, den ein leichtfertiger Wildstand stellenweise verursacht, in Verhältnis zum Nutzen, den die Jagd jedem Landmann gewährt, selten bedeutend ist. Und schließlich: Gebieter, jeder empfindliche Wildschaden ist vermeidbar! Ihr schüttelt den Kopf, Ihr lachelt? Nun, so hört denn weiter.

Das Institut für Jagdkunde in Berlin-Zehlendorf hat durch einen besonders erfahrenen Fachmann, den Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Ströse, ein Büchlein herausgeben lassen, das uns an der Hand von 30 Abbildungen darüber belehrt, wie der Wildschaden auf ein durchaus erträgliches Maß herabgedrückt werden kann. Das Werk ist von dem Verlage von J. Neumann in Neudamm zu beziehen und kostet nur 1 M. Sein Titel lautet: „Praktische Mittel gegen Wildschäden. Bearbeitet von Geh. Regierungsrat Dr. A. Ströse unter Mitwirkung von Kgl. Forstmeister M. Kramer und Dr. E. Schöff." Den Geist, den das Büchlein atmet, kann ich am besten dadurch kennzeichnen, daß ich hier einige Sätze des Vorwortes folgen lasse. Da heißt es, „Der Jäger soll das Wild nicht nur hegen und abschießen, sondern auch dafür sorgen, daß es keinen vermeidbaren Schaden an den Kultur-

pflanzen macht. Erfüllt er diese Verpflichtung nicht, so hat dies eine wesentliche Verteuerung des Weidwerks, mangelhafter Verdruß und erhebliche volkswirtschaftliche Verluste zur Folge. Aber auch der Aukrieger der von den Angriffen durch das Wild betroffenen Kulturlächen hat die Pflicht, gegen den Wildschaden gewisse Maßnahmen zu ergreifen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, des Ersagenspruches verlustig zu gehen. — Beide Teile haben die stittliche Pflicht, nichts unversucht zu lassen, um das in den Landeserzeugnissen stehende bedeutende Volkseinkommen vor Verlusten durch Wildbeschädigungen zu bewahren, soweit es die jagdlichen Verhältnisse nur irgendwie gestatten."

Gebieter, dieses Büchlein muß sich jeder der Jägerlei Befähigte, sollte sich aber auch jeder Landwirt oder wenigstens eine jede Gemeinde anschaffen, und Jäger sowie Landmann sollten nach seinen praktischen Vorschlägen handeln. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, und die Klagen über Wildschäden werden dann mit einem Male ein Ende nehmen.

Gleinere Mitteilungen.

Wer quält die Pferde, überhaupt die Jagdtiere am meisten? Alle jene, die von einer zweckmäßigen Beschaffenheit ihrer Fuhrwerke und des Geschirrs keine Ahnung haben! Diese Leute setzen sich selbst im Rechte, da ihre Fuhrwerke viel schneller arbeitsunfähig werden. Fuhrmann, laß dir raten: 1. setze die Leitern so weit nach vorn, daß sie mit den ähnersten Rändern der Vorderäder in einer Linie stehen, damit du die Last mehr auf die Vorderachse laden kannst; 2. bringe die Wägel so nahe als möglich an die Vorderachse, denn die fortbewegende Kraft muß der auf dem Wägel fortzu bewegenden Masse möglichst nahe gebracht werden; 3. spanne deine Pferde ganz kurz in die Stränge an eine einhundert lange Deichsel, und du wirst, wie der Kraftmesser zeigt, mehr als eine halbe Pferdekraft ersparen. Es ist kaum glaublich und doch Tatsache, daß wir unter den Ader- und Fuhrwerkern die meisten finden, die durch falsche Beschaffenheit und Beschaffenheit unberechenbare Kraftverschwendung und Teraqualität herbeiführen.

Arbeitsochsen müssen reichlich und gut gefüttert werden, etwas Kraftfutter ist auch jetzt für sie erforderlich. Die Tiere müssen auch genügend Zeit zum Fressen und Wiederkauen haben. Das Zugvieh darf nicht über seine Kräfte angestrengt werden; nach größeren Anstrengungen muß man ihnen auch größere Ruhepausen gönnen. Im Sommer vermeide man das Fahren während der größten Mittagshitze. Müllschiffe sollen nicht länger als einen halben Tag angepörrt werden. Trüchlige Kühe dürfen in den letzten sechs Wochen zu keiner schweren Arbeit mehr verwendet werden. Die Zugeschirre müssen gut sitzen und den Körperverhältnissen angepaßt sein.

Truthühner als Bruthennen. Die Truthühner lassen sich ausgezeichnet zum Brüten verwenden, denn sie sitzen mit seltenem Eifer und Ausdauer. Selbst zwei Buchten werden nacheinander von ihnen ausgebrütet. Mamentlich die ein- und zweijährigen Hennen sind zum Brüten geschickt, ältere Tiere werden, weil sie zu fett sind, meist zu unbeholfen. Man kann einer Truthenne bis zu dreißig Eier unterlegen, ohne Gefahr zu laufen, daß sie diese nicht beuten kann. Selbst der Truthahn läßt sich zum Brüten bewegen. Zum Führen der Küden eignen sich die Truthühner ihrer Ungeschicklichkeit halber weniger, sie treten leicht Küden tot.

Gulasch mit Gemise. Ein sehr gutes Gericht für den taglichen Tisch ist folgendes Gulasch: Das zur Verfügung stehende Rindfleisch wird in Würfel geschnitten; ebenfalls würfelt man ein bis zwei am Tage vorher in Salzwasser halbgar gekochte Sellerieknollen. Dann bräunt man in einem eisernen Topf mit sehr wenig Fett eine zerhackte Zwiebel, gibt das Fleisch hinzu, bräunt es und rührt es gut mit den Zwiebeln um; nun streut man einen Böffel Kriegsmehl darüber, gibt Salz und Pfeffer hinzu, rührt wieder um und gießt so viel Wasser darunter, daß das Fleisch eben bedeckt ist.

Nebenbei kann man ein halbes Lorbeerblatt, etwas Paprika und ein wenig Essig hinzusetzen. Auf schwachem Feuer muß das Fleisch nun eine bis eineinhalb Stunde dämpfen, wobei nötigenfalls etwas Wasser nachgegossen wird. Eine Viertel-Runde vor dem Garen gibt man die Selleriewurzel hinzu und läßt sie mit dem Fleisch gar werden, aber nicht zerfallen. Hat man es, so kann man auch einige eingeweichte Pilze beifügen. Auf diese Weise ergibt eine verhältnismäßig kleine Fleischmenge eine ansehnliche Schüssel, und niemand merkt, daß auch dieses Gericht wiederum „gestreckt“ worden ist.

Süße Gerstensuppe. Zu dieser sehr köstlichen und sättigenden Suppe nehme man einen Eßlöffel Zucker, den man in einer eisernen Pfanne recht dunkelbraun röstet. Dann gießt man 1 l Wasser hinzu und läßt dieses gut aufkochen. In noch kochendem Zustande gießt man $\frac{1}{4}$ l Mager- oder Ziegenmilch hinzu. Dann kommen 100 g gemahlene Gerste in die Flüssigkeit. Man läßt alles zusammen in der Kochhitze gar werden und fügt der Suppe je nach Geschmack etwas Hint und Salz bei. M. Z.

Frage und Antwort.

Da der Druck der hohen Kräfte unserer Blätter sehr lange Zeit überhört, so hat die Frageantwortung für den Leser nur Zweck, wenn sie deutlich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, welche 20 Pf. in Wertmarken beziffert sind. Welche findet kann aber auch jede Frage direkte Erwähnung. Die allseitig interessierenden Fragen werden außerdem hier abgedruckt. Unwesentliche Antworten werden grundsätzlich nicht gedruckt.

Frage Nr. 1. Bei meinem 14 Tage alten Ziegenlamme läuft seit der Geburt aus den Strichen Milch. Das Euterchen ist etwas angeschwollen und sieht wohl infolge der Anspannung wühlig aus. Wie kann man dieses abstellen? Ist das Tier zur Milch zu gebrauchen?
S. in Z.

Antwort: Die bei Ihrem Ziegenlamme beobachtete Erscheinung ist eine sehr selten vorkommende. Sie beruht auf einer schleimigen Sekretion der Milchdrüse. Es muß darauf geachtet werden, daß das Sekret, um Milch dürfte es sich wohl kaum handeln, entfernt aus dem Euter entfernt wird, weil sonst die Gefahr der Ferkelung und Vereiterung vorhanden ist. Wenn Sie durch ruhiges Streichen das Sekret vorsichtig aus dem Euterchen herausdrücken, so wird die Absonderung später von ganz allein aufhören. Die Durchlässigkeit des Tieres ist durch diese Erscheinung in keiner Weise gefährdet.
Dr. Bsn.

Frage Nr. 2. Mein 15jähriger Sohn will Sutschewatter werden. Seit drei Jahren ist er in einem kleinen landwirtschaftlichen Betriebe tätig. Soll er zu obigen Ziel zuerst eine landwirtschaftliche Wirtsschule besuchen oder zunächst auf einen Gut in die Lehre gehen? Oder muß er später noch eine höhere landwirtschaftliche Lehramtschule durchmachen? Wo sind solche Schulen und was kostet der Besuch?
F. R. in B. (Rheinprovinz).

Antwort: Zunächst muß er die Landarbeit in einem Gutsbetriebe praktisch lernen; am besten in einem solchen mittlerer Größe. Eine geeignete Arbeitsstelle wird die Landwirtschaftsschule für die Rheinprovinz zu Bonn a. Rh. ihm schon nachweisen. Was für eine Schularbeit am besten besucht, wird sich später schon finden, ebenso wo. Auch über die Kosten läßt sich dann erst etwas sagen.
M. in O.

Frage Nr. 3. Mein Kanarienvogel hat seit geraumer Zeit am Kopf und unter den Flügeln kahle Stellen, auch singt er nicht mehr. Wie ist das Übel zu beseitigen?
G. S. in Z.

Antwort: Aus den sehr dürftigen Angaben läßt sich nicht allzuweit feststellen. Es kann sich um das Vorhandensein tierischer Schmarotzer handeln, ebenso kann aber auch ein fehlerhafter Verlauf der Mauser die Ursache des Übels sein. Versuchen Sie zunächst einmal gegen etwaige Schmarotzer in der Weise vorzugehen, daß Sie an den kahlen Stellen wie dort, wo das Gefieder brüchig und trocken erscheint, verdünnten Bernsteinsäure mit einem Pinsel auftragen. Unmittelbar darauf reichen Sie handwarmes Badewasser mit einigen Tropfen Glyzerin. Im Bedarfsfalle wird das Verfahren etwa acht Tage einen um den anderen Tag fortgesetzt. Nebenher muß eine kräftige Ernährung des Vogels (gekochtes Hühner- oder Truthahnfleisch) geben; das Tier ist in möglichst feuchtwarmer Luft zu halten und vor Zug und Erkältung zu schützen. Führt dies Verfahren nicht zur baldigen Wiederbesiedelung der kahlen Stellen, so fragen Sie unter genauer Schilderung der Krankheitserscheinungen nochmals an. Vdt.

Frage Nr. 4. Seit Weihnachten bin ich im Besitze einer Azalee, die nun nach dem Verblühen trotz regelmäßigen Begießens die Blätter verliert. Ich besürchte, daß sie eingeht. Wie soll ich sie behandeln?
M. B. in S.

Antwort: Das Abfallen der Blätter von Azalea indica kann auf zweierlei Art stattfinden. Wenn während der Pflege keine scharfen Gegenstände irgendwelcher Art, z. B. Dürrer, Masse, Lufttrockenheit, Luftfeuchtigkeit, Hitze, Kälte, stattgefunden haben, so ist das Abfallen der alten Blätter ganz naturgemäß, in anderem Falle muß das als eine krankhafte Erscheinung angesehen werden. Dies wird wohl auch mit Ihrem Azaleebäumchen der Fall sein, da Sie wahrscheinlich dasselbe in einem warmen Zimmer gepflegt haben. Azaleen wollen durchaus kühl stehen, eine Temperatur von + 5 bis 10 ° C sagt ihnen am besten zu. Im Sommer stellen Sie die Azalee im Freien an einer halbschattigen Stelle auf, indem Sie den Topf in die Erde einsetzen und an warmen Tagen öfters übersprühen. Die größte Sorgfalt hat man dem Gießen zuzuwenden, nicht zu naß, auch nicht zu trocken, gleichmäßig feucht halten.
St.

Frage Nr. 5. Einige meiner Hühner haben seit ungefähr 14 Tagen am Halse kahle Stellen, die Haut ist rot und entzündet; die Federn sind zerfallen; was ist dagegen zu tun?
M. R. in C.

Antwort: Ihre Hühner sind von Federmilben heimgesucht, welche in den Federstücken sich aufhalten und von den Federn leben, wodurch sie das Ausfallen derselben und die nachfolgende Entzündung der Haut bewirken. Die gefundenen Hühner sind von den kranken zu trennen, der Stall und alle Geräte in demselben, besonders alles Holzwerk, ist mit Kalkmilch, unter Zusatz von etwas Kreolin, zu streichen, wobei zu beachten ist, daß die Flüssigkeit auch in alle Ritzen dringt. Das Gefieder der Hühner ist mit Zinkseifenpulver einzustreuen oder mit lauwarmem Kreolinwasser an den erkrankten Stellen abzuräumen. Ehe der Stall nicht gründlich von den Parasiten geäubert ist, dürfen keine Hühner wieder hineingebracht werden. Dr. W.

Frage Nr. 6. Mein fingerzähliger Rehbock im Alter von drei Jahren ist vermehrt von Läusen befallen, daß der arme Kerl immer mehr abmagert, kann ich dagegen etwas machen?
M. L. in W.

Antwort: Ihr Reh wird nicht mit Läusen, sondern mit Haarlingen befallen sein, die bei Rehbock außerordentlich häufig vorkommen. Ein gutes Mittel zum Vertilgen dieser Schmarotzer ist das perflüchtige Zinkseifenpulver. Dieses wird in Zwischenträumen von drei Tagen dreimal zwischen die Haare gestreut. Ferner haben sich Waschungen mit Kreolinwasser (ein Eßlöffel Kreolin auf $\frac{1}{2}$ l Wasser) bewährt. Es darf jedoch an einem Tage immer nur ein Drittel der Körperoberfläche gewaschen werden. Endlich empfehlen wir statt des Zinkseifenpulvers eine Mischung von gepulvertem Sabadillamen, Stepannsbörnern, weißer Reisholz zu gleichen Teilen und gepulvertem Antimon zu zwei Teilen.
Dr. S.

Frage Nr. 7. Mein Kaninchenbock, 1 1/2 Jahr alt, hat Gehörwunde in den Ohren, die ihm jedenfalls große Schmerzen machen, da er den Kopf nach hinten tief eingeknickt hält. Ich habe ihm wiederholt Olivenöl eingetropfelt, aber ohne Erfolg. Was ist da zu tun?
S. M. in B.

Antwort: Die Krankheit ist Ohrenräude, welche durch eine in der Ohrmuschel sich ansammelnde Milbe, die Ohrensaugmilbe, hervorgerufen wird. Sie müssen zunächst die Wunden entfernen, indem Sie dieselben mit lauwarmem Seifenwasser oder einigen Tropfen Glyzerin erweichen und darauf mit einem Holzrädchen, das mit einem Lappchen umwickelt ist, beseitigen. Hierauf waschen Sie die Ohren mit Kreolinwasser (5 g Kreolin auf 100 g Wasser) aus und streuen alsdann pulverisierte Schwefelblüte in die Ohren. Meistens erfolgt die Heilung nach fünf bis sechs Tagen; wenn dies nicht der Fall sein sollte, ist das Verfahren zu wiederholen.
Dr. M.

Frage Nr. 8. Unter meinen acht Wochen alten Kaninchen erkrankte vor acht Tagen eins, indem sich unter dem Fuß kleine Wundchen bildeten, welche beim Berühren Schmerzen verursachten. Ich glaubte, es habe sich Rot angelegt und entleerte am Hinterfuß einen Knoten, jedoch hinterließ das Tier darauf noch mehr und konnte schließlich auf Vorder- und Hinterfüßen nicht mehr gehen; es fraß wenig und verendete nach sechs Tagen. Bei anderen Tieren treten die gleichen Erscheinungen auf. Was ist zu tun?
Fr. M. S. in N.

Antwort: Ihre Angaben genügen nicht, um die Natur der Krankheit mit Sicherheit zu erkennen. Wir vermuten, daß es sich um Balggeschwülste handelt, die an verschiedenen Körperstellen auftreten. Man öffnet solche mit einem scharfen Messer, brüht die darin befindliche Masse aus und reinigt die Stelle mit einer Kreolinlösung. Dr. M.

Frage Nr. 9. Bei meiner Saanenziege, die am 25. März gelammt hat, stellte sich nach acht Tagen eine bräunliche, leicht über weißer Schleimabsonderung ein. Was ist dieses für eine Krankheitserscheinung, und wie kann sie behoben werden? Ich mache täglich zweimal Spülungen mit Kamillentee.
G. M. in B.

Antwort: Bei der Erkrankung Ihrer Ziege handelt es sich anscheinend um einen chronischen Gebärmutterkatarrh. Die Krankheit entzündet sich allmählich, meistens infolge des nicht vollständigen Abganges der Nachgeburt. Die Behandlung ist eine örtliche. Nach vorhergehender lauwärmer Ausspülung müssen Einspülungen von desinfizierenden Lösungen mittels Gummischlauches erfolgen. Als solche kommen in Betracht: Kreolin und Lysol (eimpromig), Chinolol (1:1000). Die Einspülung ist alle zwei bis drei Tage zu machen. Sogleich ist kräftiges, aromatisches Futter zu verabreichen und gute Haut- und Stallpflege vorzunehmen. Auch reichliche Bewegung ist zweckmäßig. Bei darniederliegender Verdaulichkeit sind verdaulichkeitstärkende Mittel anzunehmen.
Dr. Bsn.

Frage Nr. 10. Von meinen sechs Wochen alten Kaninchen fressen zwei nicht. Sie liegen trübselig da und geben mit den Zähnen knirschende Laute von sich. Was ist das für eine Krankheit, und was kann ich dagegen tun?
M. Sch. in B.

Antwort: Das Alter von sechs Wochen ist für die jungen Kaninchen das gefährlichste, weil sie in dieser Zeit sehr häufig zu fressen anfangen und in der Verabreichung des Futters oft Fehler gemacht werden. Das trübselige Einsehen ist eine regelmäßige Begleitererscheinung jeder Verdaulichkeitskrankheit, ebenso das Knirschen mit den Zähnen. Man kann also die Art der Krankheit daraus nicht erkennen. Machen Sie auf die Ausleerungen; vermutlich sind diese dünn, flüssig; dann ist die Ursache in zu reichlicher Ernährung zu suchen; man hat daher diese einzuschränken und mehr leichtes Futter, namentlich gekochtes Weizenmehl, zu geben; außerdem gibt man ihnen als Getränk einen Aufguss von heißer Milch auf Pfefferminzblätter. Sollten sie aber im Gegenteil an Verstopfung leiden, so geben Sie den Tieren je einen halben Teelöffel voll Nismussol ein. Dr. M.

Frage Nr. 11. Wir gingen einige Kaninchen unter folgenden Erscheinungen ein: Sie sonderten sich gab und sind nach kurzem an den Hinterläufen gelähmt, worauf nach etwa 24 Stunden der Tod erfolgte. Was ist da zu tun?
Sch. in B.

Antwort: Lähmungen sind meistens die Folge von Erkältungen; daher sind die Tiere warm zu halten, und der Rücken ist zweimal täglich mit Zerpentinspiritus einzureiben. Sollte dies nicht helfen, so ist anzunehmen, daß die Tiere überhaupt schwächlich sind, sei es von den Eltern vererbt oder weil sie zu viele Junge bei der Mutter gelassen oder sie nicht ausreichend gefüttert haben. Möglich ist es auch, daß sie an Tuberkulose leiden, was nur durch die Sektion eines Tieres festzustellen ist; in diesem Falle sind alle Heilungsversuche vergeblich und die Tiere abzuschlachten.
Dr. M.

Frage Nr. 12. Meine zweijährigen Italiener Hühner erkrankten voriges Jahr, belamen blaue Krämpfe, fraßen schlecht und hatten Durchfall. Ich gab ihnen Graubrot und Haferflocken, worauf sie sich erholten. Im März hatten sie ziemlich gut zu legen begonnen, haben aber fast ganz aufgehört und sehen schlecht aus, blaß, fressen auch nicht gut. Beim Nachsehen fand ich bei ihnen Krämpfe, habe sie daher mit Zinkseifenpulver eingestreut, den Stall nebst Eßkannen ausgeweißt und mit Lysol gesprüht; trotzdem sehen sie trübselig ohne Munterkeit; was ist zu tun?
Fr. M. in S.

Antwort: Wegen das Ungesieher haben Sie die richtigen Mittel angewandt; Sie müssen aber damit fortfahren, bis alles beseitigt ist. Außerdem liegt aber entschieden eine Verdaulichkeitsstörung vor, deren Ursache entweder im Futter zu suchen oder auf eine Erkältung zurückzuführen ist, was ich ohne Ihre Angaben nicht entscheiden kann. Ich rate Ihnen, ins Trinkwasser Chinolol zu geben, auf jedes Huhn eine halbe Parille täglich, wodurch wahrscheinlich die Krankheit gehoben wird. Sie bekommen Chinolol in jeder Apotheke. Dr. M.

Neues für Feld und Garten, Hans, Hof und Küche.

Die Bliggefahr bei den verschiedensten Baumarten. Seit einigen Zeiten ist der Glaube verbreitet, daß zahlreiche Bäume gegen Bliggefahr Schutz bieten, andere aber im Gegenteil durch Bligschläge sehr gefährdet seien, da sie den Blig auf sich ziehen. Wie verbreitet und alt diese Anschauung ist, mag schon daraus hervorgehen, daß der römische Kaiser Iulianus Claudius ausbrach, der Lorbeer werde niemals vom Blig getroffen. Er setzte deshalb stets bei herannahenden Gewittern einen Lorbeerzweig auf. Im Mittelalter erklärten fromme und gelehrte Leute den Bligschlag für eine flammende Ausdünstung, von bösen Geistern getrieben und laut krachend mit lurchbarem Schwefelgeruch herabgeschleudert. Wie fest dieser Glaube war, daß es sich um Wirkungen des bösen Geistes handeln müsse, ging aus daraus hervor, daß man in vielen frommen Gemeinden sich nicht entschließen konnte, den „Teufelsputz“, die Beniamin-Franzlinische Erfindung des Bligableiters, an den Turmipfosten der Dome anzubringen, weil man es für „gottlos“ fand, den Himmelsstrahlen, die gleichsam Strafen sein sollten, den Weg zu verlegen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein nannte man den Bligableiter die „Fegeschlange“. Aber dennoch war der Mensch Naturbeobachter genug, um aus sich heraus die Feststellung zu treffen, daß einige der Bäume ihm Schutz gewährten, andere wieder nicht, und danach pflegte er die auszuwählen, die er vor sein Haus oder doch in die Nähe des Hauses zu seinem Schutze pflanzte. Als solche galten ihm insbesondere die Linden, in manchen Gegenden die „Hornbäume“, das sind die Hainbuchen und es ist geradezu auffällig, wie überaus selten je eine Hainbuche vom Blig getroffen worden ist. In einem botanischen Verzeichnis, das daraufhin zusammengestellt wurde, welche Bäume am häufigsten vom Blig getroffen werden, ist die Hainbuche nicht aufgeführt. Nach dem Verzeichnis wurden vom Blig jedoch am seltensten getroffen: Schwarzerele, die Ebereschenarten, Ahorarten, Rotbuche und Walnuss, dann kommen in gewissem Abstände, aber immerhin schon häufiger vom Blig getroffen, die Linden, Apfelbäume, Kirschbäume, Nuss- und Eoelastanien. Dahingegen steht in der fürlichen wie botanischen Kreise fest, daß am häufigsten in ganz auffälliger Weise alle heimischen Eichenarten vom Blig bestrahlt werden, so daß der Volksmund schon recht hat, wenn er sagt:

Vor den Eichen — sollst du weichen,
Doch die Buchen — mußt du weichen,
Auch die Pappeln — sind tolle Fadeln,
Und bei den Weiden — dent immer aus Meiden.
Nächst den Eichen sind am häufigsten gefährdet die Pappeln. Dr. Ernst Stahl, Professor der Botanik in Jena, hat geradezu ziffermäßig nachgewiesen, daß kein anderer Baum, mit Ausnahme der Eiche, so bliggefährlich ist, wie die Pappel. In ganz Schleswig-Holstein, ferner in der Provinz Brandenburg, in Süddeutschland, so namentlich im Gebiet der Pflanz und in der Rheinebene, wurden nach Feststellungen der Forstbeamten, Botaniker und Naturfreunde die Pappeln häufig ebenso gefährlich wie die Eichen, durchweg aber gleich nach diesen am häufigsten vom Blig getroffen. Forstmeister v. Wolf hat durch jahrelange sorgfältige Auzeichnungen er-

mittelt, daß im Fürstentum Reuß die Birken nächst der Eiche am häufigsten vom Blig getroffen wurden. Professor Dr. Stahl in Jena hat nun versucht, mit Hilfe der Funken der Elektrizitätsmaschine nach den Ursachen der verschiedenen großen Bliggefährdung zu forschen. Der treffliche Botaniker hat einwandfrei ermittelt, daß ein von der Krone bis zu den feuchtesten Bodenschichten benetzter Baum vom Blig viel weniger gefährdet ist, als ein solcher mit außen trockener Rinde. Deshalb ist die Volksmeinung durchaus irrig, daß die Pyramidenpappel sich unter Umständen als Bligableiter bewähren könnte, und der Forscher kommt zu dem Ergebnis, daß man unter keinen Umständen in die Nähe alleinstehender Amelans Eichen, Pappeln, Birken, Weiden, Klagien, Ulmen und Nabelgehölze pflanzen sollte, da diese, als Bäume mit trockener Rinde, viel häufiger als alle andern Bäume vom Blig getroffen werden.

Rinke für die Erdbeeren-Ernte. Beim Ernten der Erdbeeren hat man darauf zu achten, ob sie für den eigenen Bedarf oder zum Verkauf bestimmt sind. Im ersten Falle kann man mit dem Blüden warten, bis die Früchte durch die Färbung ihre völlige Reife anzeigen. Bei Verkauf, selbst wenn er nur eine Nacht dauert, kommen reife Früchte zu Schaden. Die beste Blüzeit ist der Morgen, wenn Sonne und Luft den Tau der Nacht verunpflüht, oder die späteren Stunden des Nachmittags. In der Zeit der Sonnenhitze gepflückte Erdbeeren verlieren den größten Teil des derzuchtigen eigentümlichen Aromas und schmecken lieb. Am romantischsten sind die Beeren in den Morgenstunden. Um das Beschmücken der Früchte bei Regen durch Erde zu verhindern, so empfohlen, die Beete mit Gerberlohe zu bedecken.

Beim Stechen des Spargels lege man jede sichtbare Pflanze (Sprosse) von der Erde bloß, denn man beschädigt sonst selbst bei der größten Vorsicht die unsichtbaren Sprossen und den Wurzelhals der Pflanze ganz bedeutend und schädigt dadurch die Erträge. Bei Blosslegen sichtbar Sprossen erhöht sich der Ertrag leicht um das Doppelte, ein Grund, diese nicht zu schroerige Arbeit auszuführen. Durch Schwache, welche mit Fliegenlein beirreichte Holzstäbchen, welche man in den Spargelanlagen aussteckt, fängt man die schädigende Spargelfliege in Massen und verhindert sie so am Wlegen ihrer Eier.

Der Kürbis. Pflanzt Kürbisse an! Wer das bis jetzt noch nicht getan hat, sollte es nicht unterlassen, logeich an die Arbeit zu gehen. Noch ist es Zeit dazu! Die Kürbis-pflanze ist anspruchslos und gedeiht überall. An Gärten und anderen recht sonnigen Ecken und Winkeln des Gartens, auf dem Komposthaufen ja überall da, wo man anderes Gemüse nicht anbauen kann. Sie lohnt die geringe Mühe, die man ihr zuwendet, übermäßig. Nur Platz muß sie haben, um ihre weit-auslaufenden Ranken genügend zu lagern. Man legt die Kürbissterne ins freie Land, das man, wenn es angeht, vorher gut düngt. Hat man keinen Dünger zur Hand, so bringe man wenigstens etwas gute Erde an die Pflanzstelle, die man noch reichlich angiebt. Nach etwa zehn Tagen schon teimt der Samen. Wer recht zeitige Kürbisse erzielen will, der pflanze die Kerne in Blumentöpfe, die er mit guter Kompost- oder Gartenerde gefüllt hat,

und stelle die Töpfe recht hell und sonnig. Auch hier teimen die Samen schnell und können schon nach etwa drei Wochen in größere Töpfe verpflanzt werden, damit sie recht kräftig links, wenn sie Ende Mai oder Anfang Juni ins freie Land verpflanzt werden. Nun sind diese Pflanzen gut zu bewässern und mit Zauche zu düngen. Der Boden ist um die Pflanze öfters zu lockern und vom Unkraut freizuhalten. Damit ist die Arbeit der Kürbiskultur erledigt. Der Kürbis ist eine vorzügliche Frucht für den Haushalt, aber auch für das Vieh, Kürbis-kompott oder Marmelade, auch Kürbisbrot und Suppen sind sehr beliebt. Als Zusatz zum Brotteig ist der Kürbis genau wie die Kartoffel zu verwenden.

Ein ziemlich verlässiger Wetteranzeiger ist ein in Gärten häufig vorkommendes Unkraut, die Vogel- oder Sternmiere. Stehen die Blüten ganz offen, so kann man ruhig einen vierstündigen Spaziergang machen, ohne einen Regenschirm mitzunehmen, sind sie halbgelassen, so kommt bald etwas Nasses von oben. Während des Regens sind die Blüten ganz zu.

Verderben von Spargel und Erbsen in Weckgläsern. Die Ursachen des Verderbens mancher Konserven kann sein, daß diese ungenügend sterilisiert sind. Die Erbsen, Spargel usw. können auch in Gärung gekommen sein, wodurch der Saft trübe und sauer wird. Möglich ist es aber auch, daß die Gläser unlauber gewesen sind oder mit einer stark alkalischen Flüssigkeit gefärbt sind, welche Reize an den Wandungen der Gläser hinterlassen, dadurch Fäulnis- und Sauerwerden des Saftes in die Wege leiteten. Auch kann der Gummiring, sofern er aus einem Erbsenmaterial ist, ungünstig auf die Konserven wirken und dadurch Verderben hervorrufen. Das Klappen der Gläser am Boden kann durch einen ungeliebten Nitz an der Stelle oder auch durch inneren Luftdruck entstehen. Man muß den Spargel und die Erbsen untersuchen, ob diese alle gesäuert sind. In letzteres der Fall, so müssen sie zur sofortigen Verwendung hergerichtet, die Gläser ausgewaschen und ausgelugt werden. Ist aber nur der Saft sauer und Spargel oder Erbsen noch gut, so legt man heißes getrennt in Milchwafler, säubert die Gläser und Ringe mit heißem Boraxwafler, spült dann mit kaltem Wafler nach. Alsdann sterilisiert man die Gemüse noch einmal und stellt die Gefäße kühl. Sie müssen dann zuerst herbeißt werden.

Gütterung von Goldfischen (Cypriden). Ein reizender Zimmerichmond ist ein Aquarium mit Goldfischchen. Deren Verbreitung ist jedoch keineswegs so groß, wie man annehmen sollte, lediglich weil man schlechte Erfahrungen gemacht hat. Die Tierchen zeigten kein rechtes Wehsein und starben oft bald, nachdem man sie angeschafft hatte. Die Ursache für diese Erscheinung liegt an in zwei Hauptfehlern, die nur zu oft gemacht werden. Erstens überfütter man die Tierchen. Goldfischchen sollen nur alle drei Tage und nur mit Ameisenenern gefüttert werden. Zweitens ist nicht allein stets für frisches Wafler zu sorgen, sondern besonders darauf zu achten, daß möglichst immer dieselbe Wasserart genommen wird und nicht z. B. einmal Flußwafler, einmal Brunnenwafler. Werden diese beiden Punkte beachtet, so können sich die Fischchen selbst zehn bis zwölf Jahre halten.

Geschirr- u. Ledertett
(gut wasserfest machende)
Stiefelschmiere,
die 6-Pfund-Büchse 18.20 Mk.
10 „ „ „ 9.20
" frei Radm. „ empfindl. "
A. A. Grüttner, Del- und Fettfabrik,
Hirschberg i. Schl. 2. (19)

Ich gebe ab
Heidekraut
vorzügliches, sehr billiges Streumittel, nur in Bahnladungen.
Billigste Bahnfracht.
Arthur Diemann,
Hamburg 39.

Hände!
Ergieb-
mittel nach
Dr. Roth,
für Hände
und Kinder
7.-Mk.
In 500 St. Berlin durch
Aeskulap-Apothek.
Breslau 4.

Berta-Krebswachs
bestes Mittel gegen
Baumkrebs u. Blutlaus.
Alleiniger
Fabrikant: **Franz Emil Berta, Wachswarenfabrik, Fulda.**

Hurra!
jetzt habe ich
wieder Lust
zum Leben!

wehe!

Magenleiden,
Magenkrampf, Seltenschmerzen,
Stuhlbeschw., entziehen nur, weil
im Magen zu viel Säure ist. Mixture Magnesia nimmt die Säure
fort, damit hört auch jeder Schmerz auf, was taus. Dankschreiben
bezeugen, auch von 30-jähr. Magenleid., denen es geholfen hat.
Mixture Magnesia ist nur in Apotheken zu haben, wo nicht, wird
die Fabrik **W. A. Berta, Niederbreisig 18-19, g. Bielefeld** angewiesen,
kann auch von d. Apotheken 1 Dose geg. Nachn. Mk. 2.20 franko
angesandt werden. Betrach stets unter Aufsicht eines prakt. Arztes.

Weidenkörbe
in allen Größen liefert
Hans Brusch, Frankfurt a. O. 99

Haushaltmühlen
für Gemüze, Futter- u. Futter-
eremittel. Verlangen Sie aus-
sichere Prospekte. Preis 6.
W. Schepfer & Sohn,
Erdbruggen.

Ansichtskarten
billig!
100 Kriegs-Postkarten . . . 4.-
100 Friedens-Postkarten . . . 5.-
100 patriot. Plaggen-Postkarten 6.-
50 erste Künstler-Postkarten 4.-
Verlag Mardor, Dresden 1, 141

Büchse, Kiste, Kasten, Straße
Wahlbüchse bei einjähriger Anwendung,
2.-20 franko inkl.
Querenburg-Apothekens-Büchse 5. Trier.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.
In der Sammlung Neudammer hoch-
liche Belehrungshefte wurde heraus-
gegeben:
Die Mailäfer,
ihre Bekämpfung
und Verwertung.
Von
Prof. Dr. Jant Göttsch-Ebersmader.
Mit 100 Abbildungen.
Preis 20 Pf.
In Partien: 50 Stück 9 Mk., 100 Stück
14 Mk., 200 Stück 28 Mk.
Dazu überall 20 vom Hundert
Teuerungszuschlag.
Überall, wo die Mailäferplage im
Anzuge ist oder herrscht, sollte man
dies kleine, sehr billige, praktische Büch-
lein in Rate ziehen. Für Fortver-
wertungen empfiehlt sich die Ver-
schaffung für alle nachgeordneten Ver-
antungen.
J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Be-
stellungen entgegen.

Für die Redaktion: Hugo Braunmann, für die Inserate: G. Ulrich, Druck: J. Neumann, Buchlich in Neudamm, Verlag von Richard Wenzel, Neudamm (Weg. Galle).

